

Unsichtbare Technik für Licht und Sicherheit

Auftrag für AGW aus Georgsmarienhütte: Energetische Sanierung im Dom Osnabrück

Karin C. Punghorst

Der Dom in Osnabrück wird zurzeit saniert. Rund 1,6 Millionen Euro kostet die Maßnahme. Im besten Fall sollen die Besucher hinterher kaum eine Veränderung auffallen. Mit den Arbeiten beauftragt ist das Unternehmen AGW aus Georgsmarienhütte. „Wichtig ist es mir, die neuen technischen Anforderungen mit den Belangen des Denkmalschutzes in Einklang zu bringen, sodass das historische Bauwerk möglichst nicht beeinträchtigt wird“, hebt auch Dombaumeisterin Sara Pohlmann hervor. Und gerade deshalb sind die Mitarbeiter von AGW in diesen Wochen vollauf beschäftigt, Licht- und Elektrotechnik sowie den Brandschutz in der Kathedrale auf den neuesten Stand zu bringen. Am Aschermittwoch, 5. März, sollen die Arbeiten fertig sein.

Kabelnetz ist circa vier Kilometer lang

Der Dom in Osnabrück kann auf eine rund 1200-jährige Geschichte zurückblicken. Die letzte umfangreiche Sanierung fand vor rund 20 Jahren statt. „Zeichnungen und Pläne von der damaligen Renovierung gibt es aber so gut wie nicht“, berichtet Carsten Krämer. Der Elektroinstallationsmeister der Firma AGW leitet das Bauprojekt im Dom.

Auch aufgrund der fehlenden Datengrundlage musste jetzt das gesamte

Kabelnetz des Doms durchgemessen und systematisch erfasst werden. In der Strecke würden das wohl drei bis vier Kilometer sein, schätzt Krämer, „und mehrere Hundert Anschlüsse“. Mit dem Ausmessen der Leitungen hat AGW bereits zwei Monate vor der baustellenbedingten Schließung des Doms begonnen. „Jetzt geht nichts mehr verloren, wir haben alles digital erfasst“, sagt AGW-Geschäftsführer Sven-Andreas Sassen.

Mit zwei Monaten sei die Vorbereitungszeit vor der eigentlichen Baumaßnahme bereits außergewöhnlich. Es gibt aber noch mehr Besonderheiten. Allein die Umgebung, zum Beispiel auf dem Hubsteiger zu stehen neben und unter dem großen Altarkreuz, ist etwas Besonderes.

Insgesamt 385 Lampen werden im bis zu 30 Meter hohen Altarraum, in den rund 12 Meter hohen Kirchenschiffen und im Kreuzgang ausgetauscht. Die alten Halogen-Leuchtmittel werden durch LEDs ersetzt. Einige der Lampen sind bereits kaputt, Ersatzteile würde es nicht mehr geben, auch weil Halogen nach EU-Recht gar nicht mehr verwendet werden darf. Mit der Umrüstung könne der Stromverbrauch laut Bistum Osnabrück jährlich um rund 80 Prozent gesenkt und somit rund 20.000 Euro eingespart werden.

Aber mit dem bloßen Austausch ist es nicht getan. In den meisten Fällen muss vorab ein Steinmetz die Leitungen an den Säulen

freilegen und später wieder verputzen. „So wenig wie möglich, so viel wie nötig“, sagt Krämer.

Mit den Steinmetzarbeiten ist das Unternehmen Paetzke aus Hörstel betraut. Wichtig ist, dass die Arbeiten der unterschiedlichen Gewerke zeitlich aufeinander abgestimmt sind, damit es keine Verzögerungen gibt.

Im Kreuzgang sind die neuen Lichtkörper bereits installiert. Die Ausleuchtung wirkt hell und warm zugleich. Wenn alles fertig ist, kann jede Lampe über eine Visualisierung am Computer separat gesteuert werden. Digital hinterlegt werden auch verschiedene Lichtszenen, zum Beispiel für einen Gottesdienst oder für ein Konzert.

Brandschutz wird digital überwacht

In der jüngsten Vergangenheit hatte die veraltete Lichttechnik den ein oder anderen kleinen Schmorbrand ausgelöst. „Nichts Großes“, sagt Krämer. Aber ein Grund mehr, dass die Sanierung in Angriff genommen wurde. Die alten Relais werden durch eine digitale Schaltzentrale ersetzt. Die notwendige Technik bekommt mit einem Brandschutzschrank eine sichere Hülle. Fehlermeldungen, auch bei Schmorbränden, werden demnächst automatisch am Computer angezeigt.

15 Mitarbeiter von AGW wirken zurzeit im Osnabrücker Dom. Zu ihren Aufgaben gehört auch, eine Notbeleuchtung zu instal-



Kabelsalat im Dom Osnabrück: Elektroinstallationsmeister Carsten Krämer (links) und Sven-Andreas Sassen, Geschäftsführer der Georgsmarienhütter Firma AGW, inspizieren die Technik. Drei bis vier Kilometer Kabellänge gehen durch den Dom.

Foto: André Havergo

AGW und das historische Rathaus in Köln

AGW hat Erfahrungen mit energetischen Sanierungen in historischen Gebäuden. So hat das Unternehmen die elektrotechnischen Systeme des Kölner Rathauses, das als ältestes Rathaus Deutschlands gilt, vor ein paar Jahren erneuert. Gegründet hat das Unternehmen Alois Große-Wördemann, dessen Initialen den Namen bilden, 1954 in Georgsmarienhütte. Sven-Andreas Sassen hat die Geschäftsführung 2006 übernommen. Mit rund 170 Mitarbeitern zählt das Unternehmen vornehmlich öffentliche Einrichtungen und größere Industriebetriebe zu seinen Auftraggebern, zum Beispiel Krankenhäuser und Hochschulen. Ebenso zur Arbeit in Kirchen, wenn auch weitaus kleiner als der Osnabrücker Dom, können die Georgsmarienhütter Expertise vorweisen. Ein Beispiel ist das Fran-

ziskanerkloster in Ohrbeck im Georgsmarienhütter Stadtteil Holzhausen mit der Kirche St. Antonius. Sassen sieht die energetische Sanierung des Doms in Osnabrück als eine Art „Pilotprojekt“ an. Er geht davon aus, dass in den kommenden Jahren weitere Kathedralen in Deutschland folgen könnten, vielleicht auch der Kölner Dom. Ob sich das Unternehmen an einer möglichen zukünftigen Ausschreibung beteiligen würde, lässt Sassen aber noch offen. AGW und das historische Rathaus in Köln

Inhalt: AGW hat Erfahrungen mit energetischen Sanierungen in historischen Gebäuden. So hat das Unternehmen die elektrotechnischen Systeme des Kölner Rathauses, das als ältestes Rathaus Deutschlands gilt, vor ein paar Jahren erneuert. Gegründet hat das

Unternehmen Alois Große-Wördemann, dessen Initialen den Namen bilden, 1954 in Georgsmarienhütte. Sven-Andreas Sassen hat die Geschäftsführung 2006 übernommen. Mit rund 170 Mitarbeitern zählt das Unternehmen vornehmlich öffentliche Einrichtungen und größere Industriebetriebe zu seinen Auftraggebern, zum Beispiel Krankenhäuser und Hochschulen. Ebenso zur Arbeit in Kirchen,

wenn auch weitaus kleiner als der Osnabrücker Dom, können die Georgsmarienhütter Expertise vorweisen. Ein Beispiel ist das Franziskanerkloster in Ohrbeck im Georgsmarienhütter Stadtteil Holzhausen mit der Kirche St. Antonius. Sven-Andreas Sassen sieht die energetische Sanierung des Doms in Osnabrück als eine Art „Pilotprojekt“ an.

Dom Osnabrück als öffentlicher Schutzraum

Die laufenden Bauarbeiten sind aber nicht nur auf den regulären Kirchenbetrieb ausgerichtet, sondern darüber hinaus auch, „dass Voraussetzungen geschaffen werden, um bei Bedarf einen öffentlichen Schutzraum einrichten zu können“, erklärt Sassen, wie weitreichend die Sanierung geht.

Dombaumeisterin Sara Pohlmann ergänzt zu den Punkten Katastrophenschutz und Zufluchtsort: „Es ergab bei den Planungen Sinn, diese Maßnahmen im Zuge der laufenden Bautätigkeit mitzudenken. So ist ein Ergebnis der neuen Elektrik, dass der Dom als ‚Leuchtturm‘, bei Stromausfällen und anderen Krisenereignissen dienen kann.“ Der Dom solle auch künftig auf der Landkarte „Kühle Orte“ der Stadt Osnabrück verzeichnet werden. Es gebe entsprechende Gespräche mit der Stadt.